



Eine Stunde Begegnung in Liebe

Karl Hirschmann findet einmal pro Monat innere Ruhe und Ausgeglichenheit. Unterstützt wird er dabei von einer Sexualbegleiterin. Offen erzählt er über seine glücklichen Besuche bei Monika.

► Fotos **VALIDleben/Bernhard Nezdold**

Eine passende Partnerin zu finden ist nie leicht. Der Rollstuhl und die Zerebralparese machen dieses Unterfangen nicht einfacher. »Ich wollte auch immer eine Freundin, einmal erleben, wie das ist«, sagt Karl Hirschmann. Ein ehemaliger Betreuer unterstützte ihn bereits vor Jahren bei diesem Wunsch, und fuhr mit ihm in die »Fachstelle .hautnah.« nach Kalsdorf, wo Libida-Sexualbegleitung® angeboten wird. Bei einem der Erotik-Workshops sah er dann Monika zum ersten Mal. »Es war sofort Sympathie da«, erzählt er. »Ich mag ihre offene Art. Man merkt sofort, dass sie ganz einfühlsam auf Menschen zugeht. Andere halten dann doch einen gewissen Abstand. Monika ist wirklich voll dabei, und man bekommt ganz viele Berührungen. Sehr schön ist das.« Aber nicht immer waren seine Erfahrungen gut. Manche Sexualbegleiterinnen hätten ihren Beruf verfehlt, meint er. Sie würden Berührungen verweigern und nur freundschaftliche Annäherungen erlauben, was seiner Ansicht nach nicht Sinn und Zweck der Sache sei. Irgendwann war er auch in einem Bordell, doch die Prostituierte wollte eigentlich nur Sex mit seinem begleitenden Betreuer. Keine schöne Erfahrung. Bis er dann die speziell dafür ausgebildete Libida-Sexualbegleiterin® Monika traf. Mit ihr ist er nun glücklich.

Romantik mit Kerzenlicht

Einmal pro Monat macht sich Karl Hirschmann besonders fein. Dann fährt er nach Kalsdorf zu seiner Monika. Karl Hirschmann mag es romantisch, mit Kerzenlicht, aber ohne Musik: »Auf die wäre ich dann nicht so konzentriert«, sagt er lachend. In einem gemütlichen Raum mit Bett wird nackt gekuschelt,

massiert, geküsst und gestreichelt – manchmal bis zum Höhepunkt. Geschlechtsverkehr und Zungenküsse gibt es jedoch nicht. Seit er diese Besuche mache, gehe es ihm viel besser, sagt er, sei er ruhiger und glücklicher. Und die Spasmen seien am Tag danach viel weniger. Mit Monika sei sein Leben einfach viel schöner geworden, betont er strahlend. Dennoch bleibt ein Wermutstropfen: »Verlieben sollte man sich nicht in seine Begleiterin. Eigentlich darf ich mich in keine Frau verlieben, die mir gefällt. Oder es ihr zumindest nicht zeigen. Sie sind am Ende dann doch alle unerreichbar.«

>>





>> Berührung als Grundrecht

Auch Monika gab VALIDleben ein Interview. Nicht selbstverständlich, denn der Beruf der Sexualbegleiterin ist (noch) kein angesehener. Monika mag Karl sehr und strahlt ebenfalls über das ganze Gesicht, wenn sie über ihn spricht: »Er kann so unglaublich charmant sein, man schmilzt richtig weg!« Berührung ist für sie wichtig wie Luft zum Atmen. »Berührung ist für mich ein Grundrecht. Das wünscht sich doch jeder. Ob dick, ob dünn, ob jung, ob alt, ob mit oder ohne Einschränkung. Man kennt das Thema von sich selbst. Wenn man länger keine Beziehung hatte oder dieser Bereich in einer Partnerschaft gerade nicht funktioniert und die Zärtlichkeit fehlt, dann geht es uns allen schlechter.«



Seriöse Sexualbegleitung

Sexualbegleitung will gelernt sein. Lieblose Pseudo-Zärtlichkeit auf Kommando ist nicht gefragt, sondern Einfühlungsvermögen und der richtige Umgang mit dem Gegenüber. Ein »Nein« ist jedoch für beide Seiten immer möglich, Sympathie und Tagesverfassung entscheiden. »Begegnungen« werden diese Treffen genannt, die ganz unterschiedlich vonstatten gehen können. Vom Händehalten bis zu sinnlicher Massage und mehr. Auf jeden Fall steht das Miteinander-Sein im Vordergrund.

»Bei der Libida-Sexualbegleitung® haben wir strenge Qualitätsstandards, die eingehalten werden müssen. Und dabei handelt es sich nicht nur um gesundheitliche Voraussetzungen. Schleimhautkontakte sind beispielsweise nicht zulässig. Wir sind auch keine Surrogatpartner. Es geht in erster Linie darum, in einem geschützten Rahmen Sexualität – was auch immer das im Einzelfall heißen mag – respektvoll erleben zu können. Während der Ausbildung lernt man beispielsweise viele Formen der Einschränkung kennen, und man muss sich über seine eigene Sexualität im Klaren sein und seine eigenen Grenzen klar wahrnehmen können. Aber auch die Grenzen des Anderen – und man muss sie zum Teil auch erspüren. Ich arbeite auch viel mit non-verbalen Klienten mit Störungen aus dem autistischen Formenkreis. Da geht es um eine extrem sensible Beobachtungsgabe, und es dauert oft Stunden, bis ich herausfinde, wie ich denjenigen optimal unterstützen kann. Das etwa unterscheidet u.a. – jetzt ganz ohne Wertung – die



Libida-Sexualbegleiter® von Prostituierten«, erklärt Monika. Ohne diese spezielle Ausbildung hätte sie sich diese Profession jedoch nicht zugetraut. Sensibilisierungsübungen, Rollenspiele, Erotik-Workshops unter Aufsicht und Supervision sind Teil der Ausbildung. Jährliche Fortbildungen sind ebenfalls verpflichtend. Der Austausch mit Kollegen und Kolleginnen, sowie Feedback von Klienten sind für Monika ein wichtiger Bestandteil, denn nur so kann sie ihre Arbeit selbst beurteilen und sich verbessern.

Keine alltägliche Berufswahl

Für Monika ist Behinderung kein Thema. Ursprünglich hatte sie beruflich mit Industriesanierungen und Zahlen zu tun. Sensibilität war nicht gefragt. »Gerade in Berufen wie diesem ist man emotional selbst sehr eingeschränkt«, sagt die gelernte Betriebswirtin. Nach einem Burnout und nachfolgender Selbstreflexion entschloss sie sich zu Beginn zu einer Coaching-Grundausbildung und in der Folge zur Ausbildung als Libida-Sexualbegleiterin®. Private Kontakte mit behinderten Menschen hatte sie aber bereits im Vorfeld. Durch unzählige Gespräche wurde sie schlussendlich auf das Tabuthema »Sexualität und Partnerschaft mit Einschränkung« aufmerksam. Beides für Menschen ohne Behinderung oft nicht vorstellbar. Monika spricht auch von Diskriminierung ihr gegenüber, wenn sie offen über ihren Beruf erzählt. »Man wird schief angeschaut, es wird gefragt, ob man normal sei und wie man diese Arbeit für das Gegenüber erfüllen kann«, plaudert sie aus ihrem Leben. »Empathie ist für mich die Voraussetzung für diesen Beruf. Sonst macht man ihn nicht. Ein Sexualbegleiter investiert mehr als nur seine Fachkenntnis. Während dieser Stunde gibt man sowohl körperlich als auch seelisch im Endeffekt einen Teil von sich selbst. Innerhalb der vereinbarten und professionellen Grenzen halte auch ich nichts zurück. Bezahlt wird ja nicht eine bestimmte Dienstleistung, sondern die Zeit, die man miteinander verbringt.«

Für sie ist also wichtig, offen zu diesem Thema zu stehen, auch um es letztendlich öffentlich werden zu lassen. Mit einigen Menschen ihres Umfelds spricht sie darüber aber nicht mehr. Viel zu viel Energie und Aufwand bedürfe es, Vorurteile zu zerschlagen.

Karl war der Erste

Karl hat unter ihren Klienten eine besondere Bedeutung für Monika, war er doch der erste nach ihrer Ausbildung, den sie in einer so genannten »Begegnung« allein kennenlernen durfte. Mit großem Herzklopfen und ziemlich viel Angst vor dem eigenen Versagen. »Er hat mich damals mit seinen blauen Augen angestrahlt und das Eis war sofort gebrochen.« Ihr Beruf beinhaltet aber nicht nur diese Begegnungen, sondern auch Beratung in punkto Neuorientierung der Sexualität, beispielsweise nach Schlaganfällen. »Man darf nicht immer alles als Defizit sehen, manchmal ist es auch eine Chance für eine neue Form der Sexualität«, so Monika.

Sexualbegleitung mit professioneller Ausbildung, wie sie bei der »Fachstelle .hautnah.« in Kalsdorf angeboten wird, ist in Österreich leider noch sehr selten. Über den Bedarf ist nicht zu diskutieren. Über die Meinung der Bevölkerung bezüglich des Berufsbildes jedoch sehr wohl.

www.libida-sexualbegleitung.at

Sexualbegleitung MO
Mag. Monika Noisternig

 1180 Wien, Antonigasse 92/7

 sexualbegleitung-wien.at

 +43 (0)650/73 05 109

Auf Anfrage organisiert Monika maßgeschneiderte Erotikworkshops, auch mit KollegInnen.

